

Gemeindeleitung durch Nichtpriester als Anstoß zur Gemeindeentwicklung – Deutschland

Richard Hartmann

Veränderungsprozesse decken Grundhaltungen im Umgang mit den Herausforderungen der Gegenwart und vielerlei theologische, rechtliche, organisationstheoretische und sozialpsychologische Themen auf. Spätestens seit Ende der 70er Jahre werden diese Themen im deutschsprachigen Raum im Blick auf die Organisation der Seelsorge bespielt und führen mit ganz unterschiedlichem Ertrag zu Lösungen oder in Konflikte. Der nachfolgende Beitrag aus pastoraltheologischer Sicht will vor allem die Herausforderungen besprechen, die im Hintergrund der Veränderungsprozesse ablaufen, und hofft darauf, dass diese 12 Einsichten die Praxis fördern können.

1 Charisma und Amt – ein Spannungsverhältnis

Vor einem Einstieg in die konkreten Einzelfragen scheint es mir notwendig zu sein, einen Blick in die Grundfragen des Amtsverständnisses zu legen und dies in der Spannung zum Wirken der göttlichen Geistkraft zu reflektieren.

Karl Rahner legt schon 1960 unter den *Quaestiones disputatae*¹ einen Band vor, der wesentliche Grundlagen unserer Fragestellung diskutiert. Er unterscheidet zwischen Prinzipien und Imperativen. Prinzipien sprechen bestehende Sachverhalte aus mit ontologischer Grundlage. Es geht um die Dinge als solche. In Spannung dazu stehen die Imperative, die nicht nur das Allgemeine, sondern das Individuelle im Konkreten, im Willen und Sollen bezeichnen. Rahner meint, dass es zu wenig dieser Imperative gebe. Und genau hier scheint sich auch der Konflikt in der Leitungsfrage zu stellen. „Imperative sind schwerer zu finden als Prinzipien. Vor allem jene, die richtig, durchführbar und geschichtsmächtig sind. [...] Daß ein Imperativ tatsächlich als solcher angenommen wird, von einem Kollektiv, ist nämlich schwer zu erreichen. Denn man kann darüber streiten. Auch unter Christen, die theoretisch dieselben Prinzipien annehmen. Solche Imperative stehen ja nicht einfach unter dem Dilemma, entweder immer wahr oder schlechthin falsch zu sein. Man kann sie ja theoretisch möglich zugeben und sie doch als praktische Norm ablehnen (schließlich einfach darum, weil man eben ‚so‘ zu machen keine Lust hat.)“² Oft folgt daraus, sich auf Prinzipien zurückzuziehen und nicht mehr handlungsfähig zu sein. Er folgert: „Wir müßten lernen, daß es tatsächlich klüger sein kann, einige wenige Imperative herauszustellen, als immer alle richtigen Prinzipien auf einmal zu predigen. Es gibt die Demut (weil man sich dabei natürlich eher blamieren kann als bei der Vertretung von Prinzipien) zum Mut einer gesunden ‚Einseitigkeit‘. Die Imperative dürften dann von uns ruhig mit etwas mehr Zuversicht, Schwung und Sendungsbewußt-

¹ Rahner, Karl, *Das Dynamische in der Kirche* (QD 5), Freiburg i. B. 1960.

² Ebd., 34.

sein vertreten werden, als es gewöhnlich bei uns (außerhalb der großen Programmreden) geschieht.“³

Im zweiten Beitrag dieses Bandes konkretisiert Rahner dies unter der Überschrift „Das Charismatische in der Kirche“⁴ für die Grundfragen des Amtes. Zwar ist nach Rahner den Aposteln und ihren Nachfolgern im Amt die Treue des Herrn zugesagt, dennoch könnten sie sich als Sünder auf die Seite der „Synagoge des Antichrists“ entwickeln. Durch die Gnade Gottes, die siegreicher ist und mächtiger als die Sünde, ist ihr „von Gott und von ihm allein her sicher, daß das Amt der Kirche nicht von den Menschen als Waffe gegen Gott im Eigentlichsten und Wesentlichen gebraucht werden wird (obwohl es möglich wäre). Insofern ist das Amt in der Kirche selbst etwas Charismatisches, wenn wir unter dem Charismatischen etwas verstehen, was einen Gegensatz zu dem bloß Institutionellen, vom Menschen Verwaltbaren, Berechenbaren, in Gesetzen und Normen Faßbaren bedeutet.“⁵ Rahner betont mit dem Charismatischen, dass es etwas gibt, das einen unberechenbaren Charakter hat, das darin eben auch Veränderungen bewirken kann. Er unterstreicht die Sicherheit der Kirche gerade im charismatischen Beistand des Heiligen Geistes. Es wirkt als Heilmittel gegen jene Fixierung, die wir immer wieder erleben. „Jeder weiß, daß die Kirche in der Ausübungen der Hirtengewalt, in ihrer Gesetzgebung, Verwaltung, Anpassung an die Zeiterfordernisse, pastoralem Vorgehen, in ihrem Tun in der Wissenschaft, der Kunst, der praktischen Gestaltung des christlichen Lebens Fehler, Versäumnisse, teilweise Fehlentwicklungen, Erstarrungserscheinungen, reaktionäre Tendenzen aufweisen kann, so sehr es mit der unversiegligen Christlichkeit und Heiligkeit der Kirche unvereinbar und unkirchlich wäre, wollte man (bei Zugabe ihrer Lehrunfehlbarkeit) meinen, sie stände bei ihrem normalen Leben und Tun nicht unter der Leitung und Führung des ihr verheißenen Geistes, wollte man in einer Art geistlicher Aufsässigkeit (es gibt solche Leute) annehmen, es sei ungefähr alles verkehrt (die feierlichen Glaubensentscheidungen der Kirche ausgenommen), was die Kirche in ihrem praktischen Tun im Lauf der Geschichte getan habe, als sei das Leben der Kirche so ungefähr nichts als lauter Sündenfall und Abfall vom Geiste Christi.“⁶ In diesem klassischen Rahnersatz ist alles verpackt, was uns zu einer kritischen Sicht auf die Geschichte der Kirche und ihre Tradition führt und für Rahner dazu führt, Amt und Charisma geradezu in einer Spannung halten, die Veränderungen in der Praxis der Imperative ermöglicht. Kirche bleibt für ihn absolut in ihrer Einheit mit Christus, nicht in ihren einzelnen Handlungen und Lebensäußerungen. „Denn es gibt Charisma, d. h. Impuls und Leitung des Geistes Gottes für die Kirche auch neben und außerhalb des Amtes.“⁷ Das Amt darf den Geist nicht auslöschen, es muss sich vielmehr durch den Geist inspirieren lassen. Das muß längst nicht durch Außerordentliches gehen. Die Erfahrung der Gegenwart Gottes (1 Kor 14,25) ist auch im Alltäglichen zu sehen. In fünf Folgerungen betont Rahner:⁸

3 Rahner, *Dynamisch*, 37.

4 Ebd., 38–73.

5 Ebd., 39.

6 Ebd., 42.

7 Ebd., 44.

8 Siehe ebd., 61–73.

1.1 Die Duldung des Charismas durch das Amt

Längst nicht alles in der Kirche müsse von amtlich höherer Instanz veranlasst werden. Die Ministerien der Kirche werden erleben, dass sich das Leben des Geistes schon vorher bei den Untergebenen rührt. „Es gibt Taten, die Gott will, auch bevor das Startzeichen vom Amt gegeben ist, und in Richtungen, die nicht schon amtlich positiv gebilligt und festgelegt worden sind.“⁹

1.2 Die ‚demokratische Kirche‘

Sie steht für die Pluralität gegen Machtkonzentrationen, die die Freiheit aufheben. „Es hat in der Kirchengeschichte immer wieder einmal Zeiten gegeben (man denke an die Aufklärungszeit), wo manche Gabe des Geistes Gottes an seine Kirche besser in diesem einfachen, betenden Volk bewahrt wurde als bei manchem ‚Kirchenfürsten‘.“¹⁰

1.3 Der notwendige Antagonismus in der Kirche

Dazu zählt, die Differenzen wahrzunehmen und die Bereitschaft zu einer Pluralitätstoleranz. „Man muß im übrigen [sic] nur in die Kirchengeschichte hineinschauen, um zu sehen: es hat nie eine Richtung in der Kirche gegeben, die auf die Dauer ganz und allein recht bekam und sich ausschließlich durchsetzte. Und es haben sich eine Richtung und ihr Programm nur dann ganz ins Unrecht gesetzt, wenn sie sich schismatisch aus der Kirche hinaussetzten. Ganz recht hat immer nur einer bekommen: Der Herr der Kirche, der als der eine die vielen antagonistischen Tendenzen in der Kirche gewollt hat.“¹¹

1.4 Das Leid des Charismas

„Die Echtheit eines Charismas, das ja eine Sendung an die Kirche und in sie hinein, nicht aus ihr heraus ist, zeigt sich darin, daß der so Gesendete diese Unvermeidlichkeit des Leides einer charismatischen Begabung demütig und geduldig erträgt, sich nicht verbittern läßt, sondern weiß, daß es der eine Herr ist, der die Kraft und den Widerstand dagegen, das Wie der Begeisterung und das Wasser die Nüchternheit in seiner Kirche schafft und keinem seiner Knechte den Auftrag gegeben hat, ihn allein zu vertreten.“¹²

1.5 Der Mut zu neuen Charismen

Das „Charismatische ist wesentlich neu und immer überraschend. Es steht natürlich auch in einer geheimen inneren Kontinuität mit dem Früheren in der Kirche, es bleibt in ihrem

9 Ebd., 62.

10 Ebd., 65.

11 Ebd., 67.

12 Ebd., 69.

Geist und dem Rahmen des Institutionellen eingefügt. Aber es ist doch neu und unableitbar, und daß alles in dem bleibenden Ganzen der Kirche bleibt, das sieht man nicht gleich auf den allerersten Blick. So hat das Charismatische, wenn es neu ist (und beinahe möchte man sagen, nur so lange sei es charismatisch), etwas Schockierendes an sich.“¹³

Ich habe so ausführlich diese Überlegungen, die mehr als 60 Jahre alt sind, referiert, weil sie die Bedingungen der Möglichkeit aufzeigen, die auch grundlegende Änderungen in den Strukturen der Kirche zulassen, selbst wenn sie erst etliche Konflikte überstehen müssen.

2 Das Recht folge der Praxis

Nicht selten wird in der Diskussion der Veränderungen in Deutschland zuerst das Kirchenrecht bemüht. Ich will die Bedeutung des Kirchenrechts wahrlich nicht relativieren, halte es aber für notwendig, jede Absolutsetzung durch juristische Maßnahmen in Frage zu stellen. „Ius sequitur vitam“¹⁴, so hat es der verstorbene Kollege Leo Karrer aus Fribourg formuliert und unterstreicht damit die Aufgabe des Rechtes, den realen Lebenssituationen und der Ausprägung der kirchlichen Lehre zu folgen und damit – ihre Geschichtlichkeit realisierend – zu steten Veränderungen zu kommen, Veränderungen, die der Praxis folgen! Auch der Synodale Weg geht davon aus, dass „Veränderungen der kirchlichen Machtordnung [...] aufgrund demokratischer Entscheidungsprozesse [...] geboten“¹⁵ seien.

Thomas Schüller und Michael Böhnke weisen ausdrücklich darauf hin, dass der für unsere Diskussion so relevante c. 517 § 2 aufgrund langer Erfahrung der Südhalbkugel in der eigenständig wahrgenommenen Seelsorge in pfarrerlosen Gemeinden aufgenommen wurde.¹⁶ Die Studie von Brian Froehle dokumentiert u. a. die Entwicklungen in den USA mit der Entwicklung verschiedener Titel für die handelnden Personen (Pastoral Live Coordinator, Parish Pastoral Leader, Parish Life Coordinator¹⁷) und Formen der bischöflichen Beauftragung örtlicher Gemeindeleiter in Venezuela, eventuell schon im 19. Jahrhundert.¹⁸ Nach seiner Bewertung wurde der CIC von 1917 weitgehend durch europäische Hintergründe der Pfarrentwicklung geprägt. Die Rolle von Feudalismus, die Bedeutung der Patrozinien schon im Konzil von Trient und die Benefizienpraxis spielten in anderen Bereichen der Weltkirche keine so ausgeprägte Rolle.¹⁹

13 Ebd., 73.

14 So ein Titel: Karrer, Leo, *Ius sequitur vitam. Pastoral in der Spannung zwischen Realität und Kirchenrecht*, in: ThPQ 149 (2001) 339–349.

15 Der Synodale Weg, Grundtext *Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag. Beschluss des Synodalen Weges von der Synodalversammlung am 3. Februar 2022 gefasst. Der Synodale Weg 3*, (5).

16 Siehe Böhnke, Michael (Hg.), *Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse*, Regensburg 2011, 7.

17 Siehe: Froehle, Brian: *Die Bedeutung der ‚Leitung von Pfarreien‘ durch Laien in den Vereinigten Staaten. Entstehende Praxis der Leitung von Pfarreien durch Laien in Katholischen Glaubensgemeinschaften*, in: Böhnke, Michael (Hg.), *Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse*, Regensburg 2011, 71–114, hier 74.

18 Siehe: Froehle, *Bedeutung*, 89.

19 Siehe: ebd., 102–106.

Die Notwendigkeit, dass das Recht erst noch der Praxis folgen müsse, zeigt sich in besonderer Weise auch an etlichen offenen Fragen, die durch das Recht nicht normiert sind oder gar Widersprüche aufzeigen. Adrian Loretan sammelt solche „Offene Fragen zum c. 517 § 2“.²⁰ Sie scheinen im weiteren Verlauf meines Beitrags zum Teil wieder auf:

- Wie stehen Weihe- und– Jurisdiktionsvollmacht zueinander?
- Was meint Leitung, was Verantwortung?
- In welchem Verhältnis stehen Handlungsvollmacht und Leitungsvollmacht zueinander?
- Was meint Teilhabe an der Hirtensorge?
- Welche Reichweite hat das Partikularrecht im Verhältnis zum Universalrecht der Kirche?
- Was ist Priesterangel, wenn der CIC keine Legaldefinition vorsieht? Gerade hier werden die unterschiedliche Wahrnehmung und Bewertung universalkirchlich deutlich.
- Ist die Übertragung eines kirchlichen Amtes an den Haupt- und Erwerbsberuf gebunden, oder können auch Ehrenamtliche damit betraut werden?

Das sind längst nicht alle Fragen, die im Rahmen der aktuellen kirchenrechtlichen Ordnungen weltkirchlich nicht geklärt sind. Ich halte es auch für wichtig, dass nicht alles zuerst rechtlich fixiert sein muss. Wie in vielen Veränderungsprozessen z. B. mit dem Begriff „Fehlerfreundlichkeit“ unterstrichen wird, braucht es Freiräume des Experimentes, die erst später, um den Menschen Sicherheit zu vermitteln, juristische Ordnung erhalten werden. Wer umgekehrt meint, alle Veränderung müsse erst geregelt sein, wird den Status quo zementieren und eine Wahrnehmung des Charismas, das auch die Zeichen der Zeit und die pastorale Not annimmt, unterbinden. Das Recht muss der Praxis folgen, nicht umgekehrt.

Jochen Reidegeld bietet in einer Dissertation die Unterscheidung zwischen Gemeindeleitung (cura pastoralis), Gemeindeverantwortung (cura paroecclesialis) und Gemeindeorganisation an²¹ und differenziert zwischen amtlich gebundener Letztverantwortung, priesterlicher Hirtensorge und verantwortlichem Handeln von Laien.

3 Theologie des Amtes wandelt sich

Veränderungen in der Leitungspraxis habe ich schon anderen Orts diskutiert.²² Wichtig ist es, sich immer neu des Leitungsverständnisses zu vergewissern. In einem rein formalen Verständnis bedeutet „Leiten heißt Entscheiden.“²³ Es ist „immer situationsbedingt, von

20 Siehe: Loretan, Adrian, Die Zukunft der Gemeinden. Perspektiven aus c. 517 § 2. in: Böhnke, Michael (Hgg.), Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse, Regensburg 2011, 125–151, hier 142–145.

21 Siehe: Reidegeld, Jochen, Gemeindeleitung, Gemeindeverantwortung, Gemeindeorganisation. Elemente einer differenzierten pfarrlichen Verantwortung. Inaugural-Dissertation, Münster: Westfälische Wilhelms-Universität 2008, 297.

22 Siehe einschlägig in Hartmann, Richard, Leitung in der Kirche – notwendige Veränderungen, in: Ohly, Christoph/Haering, Stephan/Müller, Ludger (Hgg.), Rechtskultur und Rechtspflege in der Kirche. Festschrift für Wilhelm Rees zur Vollendung des 65. Lebensjahres, Berlin 2020, 209–230; Hartmann, Richard/Sander, Stefan (Hgg.), Zeichen und Werkzeug. Die sakramentale Grundstruktur der Kirche und ihrer Dienste und Ämter, Ostfildern 2020.

23 Böhnke, Gemeindeleitung, 20.

Erwartungen und Ansprüchen sowie dem Umgang mit den Erwartungen bestimmt“.²⁴ Wenn im kirchlichen Kontext solche Leitung als „*agere in persona Christi capitis*“²⁵ bestimmt eine Reaktion wäre „auf die durch den Geist Jesu Christi der Kirche vorgegebenen Erwartungen“²⁶, dann immunisiert sie sich in ihrem Selbstanspruch gegen jegliche Kritik und verabsolutiert die amtstheologisch gegebene Autorität. „Das Missverständnis von Leitung im ersten Sinn zeitigt Konsequenzen, wenn es von den Gläubigen nichts anderes als Gehorsam fordert.“²⁷ Böhnke unterstreicht dagegen: „Leiten als entscheiden und entscheiden als Umgang mit gegebenen und vorgegebenen Erwartungen, das heißt als Teil eines Kommunikationsgeschehens, zu verstehen, hat neben der Offenheit für theologische Gehalte zwei weitere Vorteile, die in unserem Zusammenhang von hoher Relevanz sind. Erstes wird ‚leiten‘ nicht notwendig als ‚herrschen‘ verstanden, d. h. das Leitungsverständnis wird vom hierarchischen Verständnis entkoppelt. Wenn man sagen kann, dass jeder Leitung ausübt, der sich zu einer Erwartung oder Anforderung verhält, entfällt zweitens die dogmatische Unterscheidung von Klerikern und Laien in Bezug auf die Leitungsfrage. Beides, sowohl das hierarchische Verständnis von Leitung als auch der Leitungsvorbehalt zugunsten des Weihesakramentes, sind dogmatische Vorentscheidungen, die in einem hermeneutischen Verfahren offengelegt werden müssen, weil sie nur allzu leicht die Interpretation der Aussagen unserer Interviewpartner lenken könnten.“²⁸

In Deutschland betont das Bischöfliche Wort „Gemeinsam Kirche sein“²⁹, dass Leitung viele Gesichter habe: Nicht selten wird die Frage nach Leitung in der Kirche verkürzt auf die Frage: Was darf der andere, was ich nicht darf? Leitung und Macht werden gleichgesetzt; Leitung wird als Abgrenzung, Über- und Unterordnung verstanden.³⁰ Unterschiedliche Begriffe werden erinnert, besonders aber auch die Grundhaltungen derer, die leiten im Vorbildsein und dem Stil der Dienstbereitschaft. Schließlich sei es ja Christus, der führe. „Konkret hat der sakramental geprägte Dienst der Leitung heute die Aufgabe, in einer sich verändernden Gesellschaft zusammen mit allen im Volke Gottes den Weg zu finden, auf dem sich diese gemeinsame Pilgerschaft jeweils am besten realisieren lässt.“³¹

Wesentliche Unterscheidungen werden in der lehramtlichen Formulierung zum Amt auf weltkirchlicher Ebene nur geringfügig getroffen: Sind Verwaltungshandeln, Jurisdiktionsgewalt und Weihenvollmacht vollumfänglich an die Ordination gebunden? Meint Amt im kirchlichen Bereich nur geweihtes Amt und ist es damit monopolistisch und monarchisch aufgestellt? Sowohl die derzeitige kirchliche Praxis, wie auch die rechtliche Erweiterung „amtlicher Aufgaben“ an nicht ordinierte (z. B. in der kirchlichen Rechtsprechung) als auch die Kirchengeschichte verbieten eine solche Engführung. Besonders in den Änderungen von *Ministeria quaedam*³² und dann *Spiritus Domini*³³ und *Antiquum ministeri-*

24 Ebd.

25 Ebd.

26 Ebd.

27 Ebd.

28 Böhnke, *Gemeindeleitung*, 21.

29 Die deutschen Bischöfe, *Gemeinsam Kirche sein. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral* (Die deutschen Bischöfe 100), Bonn 2015.

30 Bischöfe, *Gemeinsam*, 41.

31 Bischöfe, *Gemeinsam*, 45.

32 Paul VI., *Motu Proprio „Ministeria quaedam“* durch das einige Bestimmungen bezüglich der Weihestufe des Diakonates erlassen werden. 15. August 1972, in: AAS 64 (1972) 529–534.

33 Franziskus, *Apostolisches Schreiben in Form eines Motu Proprio „Spiritus Domini“* zur Änderung des Canon 230 § 1 des Codex des Kanonischen Rechts. 10. Januar 2021, in: *Comm* 53 (2021) 66–67.

um³⁴, mit denen die Beauftragung zu bestimmten Diensten auch Laien möglich wurde und der Kurienreform von 2022, die die Leitung von römischen Dikasterien durch Laien ermöglichte, verändert sich etwas. Übrigens wäre auch festzuhalten, dass nach dem CIC von 1917 als Kleriker, die Zugang zu Leitungsaufgaben hatten, alle Männer galten, die die Tonsur empfangen hatten. Insgesamt wirbt Vitali im Blick auf anstehende Veränderungen um „Zeit, Mut und Geduld“³⁵

Dennoch zeigt sich in der Diskussion um Leitung durch Laien immer der apologetische Zug, diese in ein solches monopolistisches Verständnis zu integrieren. Manche Texte vor allem während des Pontifikates von Papst Johannes Paul II. hinterlassen den Eindruck, dass jede Infragestellung der von Klerikern ausgeübten Macht und Leitung verhindert werden müsse.

Mit Hans-Bernd Köppen müsste darum heute die Unterscheidung Leitung und Verantwortung eingeführt werden. Es kann nicht alles an die *sacra potestas* gebunden bleiben.³⁶

Die kirchliche Entwicklung hat inzwischen so etwas hervorgebracht wie das „Amt ohne Weihe“: Menschen übernehmen öffentlich für die Kirche Aufgaben und nehmen Verantwortung wahr und werden dazu nicht geweiht. Die Diskussion wurde in Deutschland bereits geführt in der Frage der Notwendigkeit, die Pastoralreferent:innen zu weihen oder dafür ein eigenes ordiniertes Amt zu schaffen. In der pastoraltheologischen Diskussion gibt es hier gegensätzliche Positionen. Während die einen eine Erweiterung der Ordination und damit die Weitung der Zulassungsbedingungen einfordern, warnen andere davor, um nicht in der Kirche eine weitere Klerikalisierung zu befördern und den Dienst der nichtordinierten Christgläubigen abzuwerten.³⁷

In diesem Kontext fragt Kurt Koch, in seiner Zeit als Bischof in Basel, „ob dieser innere Zusammenhang durch eine quasi ‚Institutionalisierung eines ‚Amtes ohne Weihe‘ neben der sakramental begründeten Leitungskultur, diesen nicht wieder auflöst und eine rein funktionale Leitungskultur etabliert?“³⁸ Darin spiegelt sich die Vorstellung, dass alles in einer Hand gehalten werden müsse. Dabei gilt, die „Letztverantwortung des zuständigen Priesters kann nur dann verantwortlich wahrgenommen werden, wenn sie Kompetenz und eigene Verantwortlichkeit der Mitarbeiter(innen) achtet und fördert.“³⁹ Mit Jürgen Wer-

34 Franziskus, Apostolisches Schreiben in Form eines *Motu Proprio* „*Antiquum ministerium*“ zur Einführung des Dienstes des Katecheten. 10. Mai 2021, in: *Comm* 53 (2021) 81–87. Hier wird ausdrücklich auf die „substantielle Identität zwischen Charismen und Ämtern“ (Vitali, Dario, *Synodalität als Horizont für ein neues Verständnis der Dienste und Ämter in der Kirche*, in: *ThG* 65 (2022) 191–207, hier 200) hingewiesen.

35 Vitali, *Synodalität*, 192.

36 Vgl. Köppen, Hans-Bernd, *Leitung von Pfarrei und Gemeinde im Bistum Münster – Ein Werkstattbericht aus der Praxis*, in: Böhnke, Michael (Hg.), *Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse*, Regensburg 2011, 115–124, hier 119.

37 Die Diskussion um die „Korinthpriester“ wie sie Zulehner angeregt hat gehört in dieses Umfeld. Auch die Initiativen von Bischof Lobinger (Südafrika) u. a. niedergelegt in Lobinger, Fritz, *Die Ältestenbank verschwand. Kommt sie zurück durch die viri probati?* in: Baumgartner, Isidor/Friesl, Christian/Máté-Tóth, András (Hgg.), *Den Himmel offen halten ein Plädoyer für Kirchenentwicklung in Europa*. Festschrift für Paul M. Zulehner, Innsbruck 2000, 299–307.

38 Vgl. Koch, Kurt, *Gemeindeleitung in Gegenwart und Zukunft. Gemeindeleitung mit und ohne Ordo*, in: Baumgartner, Isidor/Friesl, Christian/Máté-Tóth, András (Hgg.), *Den Himmel offen halten. Ein Plädoyer für Kirchenentwicklung in Europa*. Festschrift für Paul M. Zulehner, Innsbruck 2000, 197–211.

39 Werbick, Jürgen, *Ubi sacerdos ibi parochia?*, in: Först, Johannes/Lappen, Friedolf/Rahner, Johanna

blick wird damit deutlich, dass es mehrere Pole des verantwortlichen Handelns geben kann und geben sollte.

Anders deutet dies der australische Theologe David Ranson: „Jede Pfarrei erfordert ihre sakramentale Verwirklichung durch ein geweihtes Amt, in dem die Glaubensgemeinschaft ihre genuinen kirchlichen und sakramentalen Beziehungen erkennt.“⁴⁰ „Die zentrale Bedeutung der Eucharistiefeier ist der Eckstein in der Tradition katholischer Pfarreien; sie ist Quell und Gipfel allen Gottesdienstes. Auch wenn der Wortgottesdienst und/oder die Kommunionfeier als alternative Feiern an Sonntagen und Festtagen vorgesehen sind, wenn kein Priester zur Messfeier erreicht werden kann, ist das offenkundig kein Ersatz. Doch in den meisten Pfarreien wird die alternative Feier zur regulären Feier.“⁴¹

Dadurch werden die Pole der Diskussion deutlich: Die eine Frage ist die nach der unbedingten Notwendigkeit des monarchischen Amtes, was in vielen Texten des Vaticanum II und der nachvaticanischen Theologie in der Bedeutung der *Communio*, der Kollegialität und des gemeinsamen Priestertums zumindest relativiert wird. Die zweite Frage ist die nach dem Junktum zwischen ordiniertem Dienst und Eucharistieleitung. Sie ist jedoch in der Praxis ebenso prekär, da die Bedeutung der Eucharistie für etliche Gläubigen aus vielfältigen Gründen in den Hintergrund getreten ist und die Hochwertung als Quelle und Höhepunkt im Vaticanum II nicht (mehr?) ausreichend im Volk Gottes verankert ist.⁴²

Ich plädiere ausdrücklich für einen Leitungsbegriff in ausdifferenzierter Form. Mit Roman Siebenrock verstehe ich ausdrückliches Leiten als öffentliches Amt, das einen ausdrücklichen Auftrag braucht, der m. E. in doppelter Weise vom Bischofsamt und der kirchlichen Basis erteilt werden muss. Es ist ein Geschehen, das von Einzelnen, im Team und in einer Gruppe organisiert werden kann, und in dem funktionale Leitungsaufgaben und das Amt der Einheit im sakramentalen Dienst aufeinander bezogen sein müssen, aber eben auch von verschiedenen Menschen wahrgenommen werden.⁴³

Die Wahrnehmung der Leitung durch verschiedene Menschen, mit verschiedenen Charismen und professionellen Kompetenzen birgt darüber hinaus die Chance, dass solche Gruppenleitung eine größere Ausstrahlungskraft entwickelt.

(Hgg.), *Abbruch oder Aufbruch. Von der Eigendynamik des kirchlichen Strukturwandels* (Bamberger Theologisches Forum 12), Berlin 2010, 69–83, hier 78.

40 Ranson, David, *Das Aufkommen von Gemeindeleitung durch Laien im Australischen Kontext. Kontext, Erörterung und Herausforderung*, in: Böhnke, Michael (Hg.), *Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse*, Regensburg, 2011, 197–225, hier 220.

41 Vadakumthala, Alex, *Bedeutung der 'Leitung der Pfarrgemeinde' durch Laien. Eine analytische Studie von c. 517 § 2 und Erfahrungen und Perspektiven seiner Anwendung in der Kirche Indiens*, in: Böhnke, Michael (Hg.), *Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse*, Regensburg 2011, 252–302, hier 286.

42 Hier wäre eine ausführliche Debatte zur Bedeutung der Sakramentalität und der Liturgie angesagt. In etlichen Regionen der Welt ist aufgrund lange währenden Priestermangels die Eucharistiefeier Ausnahmefall. In unseren Breiten ist längst eine Abstimmung mit den Füßen erfolgt: Erst recht nach der Coronakrise ist die Zahl der Dominikanten auf unter 6 % gefallen. Subjektive Entscheidungen, Partizipation in online-Medien, aber auch die latente Kritik an der Qualität der örtlichen Liturgie und Verkündigung sind Mitursachen für diese Distanzierungen. Zugleich haben sich auch andere Formen gottesdienstlicher Praxis und Vergemeinschaftung entwickelt, die auf das „Amt“ verzichten. Siehe z. B. Zuidberg, Gerard, *Kreative Treue und/oder Grenzüberschreitung*, in: Böhnke, Michael (Hg.), *Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse*, Regensburg 2011, 327–342, hier 327.

43 Vgl. Siebenrock, Roman A., *Leiten als Mit-leit(d)en mit Christus*, in: Panhofer, Johannes/Schneider, Sebastian (Hg.), *Spuren in die Kirche von morgen. Erfahrungen mit Gemeindeleitung ohne Pfarrer vor Ort – Impulse für eine Menschennahe Seelsorge*, Ostfildern 2009, 205–220, hier 210.

4 Diakone als Lösungsansätze

Aus heutiger Diskussion und nach dem Motuproprio „Omnium in mentem“⁴⁴ überrascht in C. 517 § 2 die ausdrückliche Nennung der Diakone für die Wahrnehmung der Seelsorgeaufgaben im Sinne außerordentlicher Leitungsvollmacht. Tatsächlich wird dies immer wieder praktiziert und es gibt sicher auch Diakone, die danach streben. Neben dem erwähnten Motuproprio, das ja in Anknüpfung an Lumen Gentium die Diakone ausdrücklich vom Handeln „in persona Christi capitis“ ausschließt und so seine Leitungsaufgaben begrenzt, ist auch die Diskussion um das Profil der Diakone, wie sie seit der 2. Dekade des Jahrhunderts in Deutschland geführt wird,⁴⁵ sehr zurückhaltend, den Diakon als Quasipfarrer einzusetzen. Nichts steht hingegen einer Leitungsfunktion im weitesten Sinn im Feld der Diakonie oder auch seiner Mitarbeit in einem multiprofessionellen Team entgegen. Insgesamt ist jedoch die weltkirchliche Diskussion noch mitbestimmt durch die besondere Rolle der Religiösen und der Diakone als Kleriker. Ihnen wird mehr Kompetenz und Kirchlichkeit zugetraut. Die viel weitergehende Theologie des Volkes Gottes und des gemeinsamen Priestertums verblasst jedoch hinter solchen Positionen.

5 Potestas, Auctoritas und Mitwirkung auf Augenhöhe

In Haltung und Stil wie in der Rezeption durch die Christgläubigen und die Öffentlichkeit vor Ort wird eine andere Frage wichtig. Der Titel „Pfarrer“ ist für viele Menschen auch heute noch mit bestimmten Vorstellungen und Erwartungen gefüllt, zumal er in den Kirchen der Reformation bei anderen Zulassungsbedingungen noch selbstverständlicher ist. Der „Pfarrer“ ist der verantwortliche Ansprechpartner, die Rollen- und Repräsentationsfigur für die Gemeinde. Selbst wenn der kirchenrechtliche Titel nicht mehr greift und wie z. B. lange Zeit im Bistum Limburg andere Berufe als feste Ansprechpartner in Pfarreien bestellt wurden, kam diesen schnell die Fremdbezeichnung „Pfarrer“ zu. Die anderen Berufs- und Amtstitel⁴⁶ waren meist nur Insidern selbstverständlich geworden. In meinem früheren Arbeitsfeld in der Katholischen Hochschulgemeinde St. Albertus Mainz, wo wir ein „Leitungsteam“ mit zwei Ehrenamtlichen einführten und diesen auch eigenständige Repräsentationsaufgaben zusprachen, war es nicht vermittelbar, dass diese gemeinsam und auf Augenhöhe mit dem „Pfarrer“ standen.⁴⁷ Aus dieser Erfahrung heraus muss damit gerechnet werden, dass es etliche Zeit braucht, die Rolle von Leitung in der Gemeinde

44 Benedikt XVI., Apostolisches Schreiben in Form eines Motu Proprio „Omnium in mentem“ zur Änderung einiger Normen des Codex des Kanonischen Rechtes. 26. Oktober 2009. Verfügbar unter: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/apost_letters/documents/hf_ben-xvi_apl_20091026_codex-iuris-canonici.html. Zuletzt geprüft am 10. November 2022.

45 Siehe unter anderem: Hartmann, Richard/u. a. (Hg.), Kirche in der Arbeitswelt der Diakon im Zivilberuf, Freiburg i. B. 2015 und Hartmann, Richard/u. a. (Hg.), Ortsbestimmungen: der Diakon als kirchlicher Dienst, Freiburg i. B. 2015.

46 Ich kenne Fälle, wo nach Beisetzungen, die von Diakonen geleitet wurden, in der Dankanzeige den Dekanen gedankt wurde. Gerade in kategorialen Diensten z. B. in Krankenhäusern, Pflegeheimen und Gefängnissen, werden die Seelsorger:innen oft selbstverständlich mit „Pfarrer“ angeredet.

47 Siehe hierzu: Hartmann, Richard, Visionsprozess in der KHG St. Albertus Mainz, in: Hilberath, Bernd Jochen/Nitsche, Bernhard (Hgg.), Ist Kirche planbar? Organisationsentwicklung und Theologie in Interaktion, Mainz 2002, 69–85.

neu erkennbar zu machen. Dies gilt besonders dann, wenn es – wie vom Kirchenrecht eindeutig gefordert – weiterhin den zuständigen Pfarrer hat, der selbst in der Moderatorenrolle die Potestas, also die Handlungsvollmacht zu haben scheint. Die Pfarrerrolle lebte bislang von der juristisch zugesprochenen Potestas, die zwar ihre Quelle in der Potestas Christi hat, und der persönlich entfalteten Auctoritas. Beides sollte dem Anspruch nach zusammenkommen und vom Rollenträger repräsentiert werden.⁴⁸

In seiner Rollenausprägung als Pfarrer im Team, besonders in der kirchenrechtlich bestimmten Rolle des Moderators (c. 517 § 2), ist es notwendig, sich immer wieder zurückzunehmen und die Verantwortung anderer Leitungsmitglieder im Team hervorzuheben, wie umgekehrt, die eigene Verantwortung anzunehmen und auch öffentlich darzustellen. Sowohl in Reflexionen über derzeit laufende Projekte mit neuen Leitungsmodellen wie auch in den verschiedenen Profiltexten wird dieses „Arbeiten auf Augenhöhe“ besonders betont, zumal es erst die Grundlage für motiviertes Arbeiten schafft. Immer wieder wird in den diözesanen Dokumenten auf die Notwendigkeit einer qualifizierten und zeitgemäßen Führungs- und Leitungskultur hingewiesen.⁴⁹

Während in einzelnen Veränderungsprozessen gerade Priester nur ungern ihre formale Macht abgeben⁵⁰, erleben andere plötzlich Freiheitsprozesse für die ihnen wichtige konkrete Seelsorgeaufgabe. Der Grundtext des Synodalen Weges unterstreicht, es sei „fraglos möglich und nötig, dass Gläubige, die qualifiziert und berufen sind, Leitungsaufgaben in der Kirche übernehmen, die zwar gewöhnlich, aber keineswegs notwendig von Klerikern übernommen werden.“⁵¹ Auch ohne formale Macht im Sinne der Durchsetzungsmacht können Leitungspersonen spüren, je nach Persönlichkeit, dass sie auch viel Anerkennung erfahren und damit auch Entscheidungen mitprägen. Sie erleben die Bedeutung ihrer Auctoritas, ihrer persönlichen Autorität. Rainer Bucher weist auf fatale Folgen hin, wenn nur die formale Potestas einfordert: „Dass alle Laien abwertende Initiativen zur priesterlichen Identitätssicherung organisationspsychologisch eher fatal wirken, insofern sie eine höchst ambivalente Doppelbotschaft senden, sie hier nur am Rande vermerkt. Denn wer so gestärkt werden muss, wird als schwach identifizierbar. Überhaupt gilt ja: Wer Identitätsprobleme als zu lösende Anormalität behandelt, macht sie unter postmodernen also fluiden Bedingungen unlösbar.“⁵²

48 Dabei darf nicht übersehen werden, dass auch zu früheren Zeiten nicht immer diese Rollen zusammenfielen. Es gab immer wieder Pfarrer, die die ganze Verwaltungsaufgabe wegdelegierten und damit Verwaltungsräten, und Sekretär:innen diese Aufgabe überließen. Sie deckten nur formal mit Unterschrift deren Handeln. Zugleich gab es Pfarrer, die in der Verwaltungsaufgabe ihre sichere Tätigkeit fanden und zum Teil aufgrund anderer Schwächen kaum persönliche Anerkennung erlebten und so die Autorität verloren.

49 Hans-Bernd Köppen in Münster beruft sich dabei auf Kouzes, James M./Posner, Barry Z., *Leadership Challenge*, Weinheim 2009. In vielen diözesanen und überdiözesanen Fortbildungsinitiativen gab und gibt es Führungs- und Leitungskurse, die u. a. dieses Thema bearbeiten.

50 Etwas bitter klang es, wenn Priester, die nicht mehr Pfarrer sein sollten und die Verantwortung in der Finanzverwaltung abgaben, Phantomschmerzen zu haben scheinen für die fehlende siegelführende Hand...

51 Synodaler Weg, Macht, 43.

52 Bucher, Rainer, *Der lange Weg vom Erlaubnis- zum Ermöglichungsdiskurs. Die Gemeindeleitungsproblematik im Kontext der Konstitutionsprobleme der katholischen Kirche in den entwickelten Gesellschaften Deutschlands und Österreichs*, in: Böhnke, Michael (Hg.), *Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse*, Regensburg 2011, 34–57, hier 48.

6 Diskussion um Professionalität

Dass die Erweiterung der Mitarbeiter:innen im konkreten Verantwortungsbereich eine sinnvolle Zukunftsperspektive ist, dürfte vielen klar sein. Es kann vieles entstehen, „Eigenverantwortung lässt wachsen.“⁵³ Doch muss zuerst geklärt werden, welche Profession für die Leitung von Pfarrei und/oder Gemeinde⁵⁴ wichtig sind. Die klassische Ausbildung der Priester ist geprägt von ihrem professionellem Theologiestudium und einer spirituellen Befähigung. Ähnliches gilt inzwischen auch für die Mitarbeiter:innen die mit Diplom oder Magister Theologiae oder einer erweiterten Gymnasiallehrausbildung als Pastoralreferent:innen eingesetzt werden. Die Gemeindeferent:innen haben größere Schwerpunkte im pädagogischen Bereich, nicht so sehr im systematisch-theologischen Feld. Die Diakone sind meist durch das Theologische Fernstudium qualifiziert, aber zusätzlich durch die Kompetenz ihres Zivilberufs.

Reicht dies in einer komplexen Gesellschaft aus? Längst hat sich das akademische Studium besonders in der Fächern der Praktischen Theologie mehr interdisziplinär aufgestellt: Psychologie, Soziologie, Kulturwissenschaften, auch Rhetorik und gruppenpädagogische Settings werden mit unterschiedlichem Gewicht eingeholt. Viele wichtige Kompetenzen werden dann aber erst in späteren Bildungsphasen und on the Job erworben: Für die Pfarreileitung gehören die Fragen ökonomischer Kompetenz, die Sachkompetenz in Baufragen ebenso zum Anforderungsprofil wie Arbeitsrecht, Führungskompetenzen für Mitarbeiter:innen und Moderationskompetenz, wie die Fähigkeit öffentlichen Auftretens. Die Liste ist gut erweiterbar und macht deutlich, dass nur Universalgenies oder Universaldilettanten diesen Anforderungen gerecht werden können. Erst wenn die Einsatzfelder präziserer und enger zugeschnitten werden, gibt es eine Chance, die wesentlichen Fähigkeiten zu erwerben und zu entfalten.

All dies macht deutlich, wie wichtig neue und intensive Formen der arbeitsteiligen Kooperation sind. Es lässt zugleich vermuten, dass die bislang im CIC zugespitzte monarchische Alleinherrschaft der Pfarrer trotz aller spiritueller Rahmung nicht leistbar ist. Kooperation in der Leitungsverantwortung ist meines Erachtens unabdingbar und führt dadurch zu veränderten Rollenbildern.

Seit einigen Jahren wird dies vorrangig auch in der Anerkennung multiprofessionelle Teams unterstrichen, auch wenn sie vielleicht anfangs als Lückenbüßerprogramme aufgesetzt waren.

An dieser Stelle muss nun auch in Blick genommen werden, ob in solchen multiprofessionellen Teams – unabhängig von der Tatsache, dass es auch in kirchlichen Berufen Teilzeitstellen gibt – nur solche Menschen mitwirken, die dies als Erwerbsberuf leisten.

53 Pamer, Michael, Eigenverantwortung lässt wachsen, in: Panhofer, Johannes/Schneider, Sebastian (Hg.), Spuren in die Kirche von morgen. Erfahrungen mit Gemeindeleitung ohne Pfarrer vor Ort – Impulse für eine Menschennahe Seelsorge, Ostfildern 2009, 133–137, siehe auch Schneider, Sebastian, Eine wechselvolle Geschichte, in: Panhofer, Johannes/Schneider, Sebastian (Hgg.), Spuren in die Kirche von morgen. Erfahrungen mit Gemeindeleitung ohne Pfarrer vor Ort – Impulse für eine Menschennahe Seelsorge, Ostfildern 2009, 144–155.

54 Zu dieser Unterscheidung siehe in Abschnitt 10.

In etlichen Diözesen scheinen die „Ehrenamtlichen“⁵⁵ für Leitungsaufgaben noch nicht in Blick. Berufspolitische Interessen kirchlicher „Laien“-Seelsorger:innen formulieren die Furcht vor Abwertung der eigenen Qualifikation. Diözesanleitungsinteressen wissen, dass es schwerer ist Mitarbeiter:innen zu führen, die nicht in einem arbeitsrechtlichen Abhängigkeitsverhältnis stehen. Gefragt wird danach, welche Belastung von Ehrenamtlichen getragen werden kann, und wie sich die Zeitverfügbarkeit dieser Personen in andere Modelle von Arbeitszeitplanung einbinden lassen. Diese letzte Beobachtung betrifft übrigens auch die Diakone mit Zivilberuf. Ihre Integration in Leitungsteams ist abhängig, von der Bereitschaft aller, sich darauf zeit- und kommunikationstechnisch einzulassen. Ehrenamtliche, die sich auf verantwortliche Leitungsaufgaben einlassen, müssen sehr wohl kalkulieren, wie sie ihre Zeitbudgets einschätzen. Andere fragen nach der notwendigen Qualifikation, die Ehrenamtliche mitbringen. Unabhängig davon, dass inzwischen etliche studierte Theolog:innen nicht im kirchlichen Dienst sind, aber unter bestimmten Bedingungen sich in neue Teams einbringen, zeigen die ersten Ansätze notwendiger Kompetenzen, dass sicher etliche Ehrenamtliche Kompetenzen einbringen, die ausdrücklich bislang fehlen. Jedenfalls darf die Diskussion nach der notwendigen Professionalität nicht von vornherein bestimmte Gruppen des Volkes Gottes ausschließen.

Welche Chancen im Leitungsdienst ehrenamtlicher Personen für Gemeinden vor Ort liegen, wird eindrucksvoll durch die Erfahrungen des Bistum Linz dokumentiert.⁵⁶ Einfach übertragbar für alle Fälle ist dieser Versuch nicht, da er noch davon lebt, dass Priester relativ nahe dabei sind und ihre Leitungsverantwortung teilen, und die Pfarreistrukturen als solche nicht verändert wurden. Wie sich das im derzeit laufenden Prozess der Pfarrstrukturreform entwickelt, ist noch offen. Ausdrücklich sind jedoch auch hier Ehrenamtliche eingebunden.

7 Qualifizierung und Begleitung

„Wir können nur mit den Menschen arbeiten, die wir haben.“ Diese Aussage ist nicht nur in der Kirche immer wieder von Personalverantwortlichen zu hören. Sie verdeutlicht, dass ideale Rollenbeschreibungen, Handlungs- und Entscheidungsprofile immer wieder an konkreten Personen scheitern. Selbst ein „funktionierendes System“ wird leicht durch einen Personalwechsel so irritiert, dass ein Neubeginn unausweichlich ist. Die Begrenzung der Kompetenzen zeigt sich besonders dann, wenn die Zahl der zu kooperierender, freiraumgewährender Leitung der „Groß-Pfarreien“ neuen Typs nicht mehr genug mögliche Pfarrer im Blick sind. Die Fusion früher selbstständiger Pfarreien zu Großpfarreien mit z. T. mehr als 40 000 Mitgliedern braucht kompetente Leitungspersonen, die dann ausdifferenzierte Handlungssysteme mit vielen hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mit-

55 Der Begriff „Ehrenamt“ wird schon seit Jahrzehnten diskutiert. Sowohl in der Selbstbeschreibung, wie in den begrifflichen Assoziationen bleibt er unklar. Mein eigener Versuch, von „freiwillig Engagierten“ zu reden (s. Hartmann, Richard, *Anschub – für eine Erneuerung der Kirche* (Fuldaer Hochschulschriften 44), Frankfurt 2003) hinkt an der damit verbundenen Vermutung, als seien die beruflich Tätigen „unfreiwillig“. Aus pragmatischen Gründen bleibe ich also beim bisherigen Begriff des Ehrenamtes.

56 Siehe Udeani, Monika, *Kirche bleiben im Nahbereich. Pfarrgemeindliche Leitungsmodelle mit Beteiligung Ehrenamtlicher*, Linz 2009.

arbeiter:innen zulassen. Es bedarf „- die Fähigkeit, ganzheitlich zu denken, die Fähigkeit strategisch zu denken und die Fähigkeit, vernetzt zu denken“⁵⁷. Solche Fähigkeiten können gelernt werden, setzen aber zugleich eine innere Bereitschaft der Akteure voraus, sich darauf einzulassen.

Eine Liste der Grundhaltungen kann verdeutlichen, was alles zu solcher Führungskompetenz gehört:

- „- Werte leben
- Eine gemeinsame Vision entwickeln
- Herausforderungen suchen
- Anderen Handlungsspielraum geben
- Ermuntern und ermutigen“⁵⁸

Der Erwerb solcher Haltungen und Kompetenzen bedarf umfassende Qualifizierungsmaßnahmen und kompetenter Begleitung. Als jemand, der selbst solche Qualifizierungskurse durchgeführt hat, weiß ich zugleich, dass solches Lernen an Grenzen stößt, wenn Persönlichkeitsstrukturen dem entgegenstehen oder auch Ideologien aufgrund theologischer Grundpositionen sich als stärker erweisen. Folge ist, dass der Pool der Personen, die solche Aufgaben erfolgreich bewältigen können, weiter schrumpft. Wenn dann – kirchenrechtlich normiert – die zu bewältigende Führungsaufgabe klerikal und monarchisch bewältigt werden soll, sind die Grenzen noch schneller erreicht. Die Gestaltung in einem ausdifferenzierten multiprofessionellen Leitungsteam ist sicher leichter zu bewältigen.

Was für die Führungs- und Leitungsebene gilt, gilt genauso für die Mitglieder von Leitungsnetzwerke, die nicht auf der Spitzenebene der Institution arbeiten. Auch sie brauchen entsprechende Qualifikations- und Begleitungsmaßnahmen, wie sie lange schon in der Gemeindeberatung und jetzt in kirchlicher Organisationsberatung angeboten werden. Dabei geht es nicht nur um Kommunikations- und Moderationskompetenzen im allgemeinen Bereich, wie sie auch außerhalb der Kirche gebraucht werden⁵⁹, sondern zugleich um die Fähigkeit im Rahmen theologisch-geistlicher Prozesse die Leitbilder und den daraus folgenden Stil, die Haltungen und die Zielvorgaben zu diskutieren.⁶⁰ Ohne ausführliche Begleitung geht hier nichts.⁶¹

57 Köppen, Leitung, 121.

58 Keith, Alan, in: Kouzes, James M./Posner, Barry Z., Leadership Challenge, Weinheim 2009, 29.

59 Im Grundtext des Synodalen Weges (Synodaler Weg, Macht, 41–42) werden 9 Prinzipien der Zusammenarbeit genannt, die auch in Normen für Entscheidungen niedergelegt werden sollten: Professionalität, Diversität, Effektivität, Transparenz, Kommunikation, Überprüfbarkeit, Solidarität, Subsidiarität und Nachhaltigkeit.

60 Siehe hierzu beispielsweise die Beiträge im Heft: Dem Unverfügbaren Raum geben. Zeitschrift für Organisationsentwicklung und Gemeindeberatung 22 (2022).

61 Hier lohnt es sich, genauer die verschiedenen Ansätze der Diözesen zu analysieren. Ausführlich z. B. in Linz bei Udeani, Kirche. Die Zeitschrift für Organisationsentwicklung und Gemeindeberatung, die der Arbeit der evangelischen Kirche entspringt, bearbeitet regelmäßig die relevanten Fragestellungen (Förderverein OEGB e.V. in der EKHN – entwickeln, verstehen, fördern, unterstützen (foerdereverein-oegb.de) Zuletzt geprüft am 11. November 2022.

8 Hauptberufliche und ehrenamtliche Gemeindeleiter:innen

Gemeindeleitung ist kein kanonistischer Fachbegriff⁶². Es ist ein Neologismus, der auch der Gemeindeftheologie der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts geschuldet ist, der zugleich ermöglicht, Rollen zu beschreiben, die nicht an die durch die Weihe den Priestern zugewiesene *plena cura animarum* gebunden sind. „Zu gewährleisten und weiterzuentwickeln ist die aktive Beteiligung der Betroffenen an Entscheidungen. Im Sinn des Subsidiaritätsprinzips sind die Handlungsmöglichkeiten an der Basis der Kirche nachhaltig zu stärken. Dazu zählen Pfarreien, ortsgebundene Gemeinschaften, aber auch die diversen Einrichtungen der Kategorialseelsorge und andere Orte der Kirche.“⁶³ Die Strukturveränderung vieler Diözesen mit der Fusion oder Neugründung großer Pfarreien ist dem Dilemma geschuldet, dass weiterhin die Pfarreileitung an einen priesterlichen Pfarrer gebunden ist, die Einheiten innerhalb dieser Pfarreien – man denke an die Rede von der „Gemeinschaft von Gemeinschaften“⁶⁴ kanonistisch nicht genormt ist. Möglich wird dann eine Ausdifferenzierung von Ämtern und Aufgaben, die zu einer Vielfalt von Titeln und Bezeichnungen führt.⁶⁵

Das Zusammenspiel von haupt- und ehrenamtlichen Gemeindeleiter:innen bedarf nicht zuletzt aus berufssoziologischen Gründen weiterer Klärung. Nicht selten werden aufgrund von beruflicher Qualifikation und Gratifikation höhere Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten erwartet, sowohl von den Berufsträger:innen selbst, wie auch von Ehrenamtlichen. Andererseits gibt es eine ausgeprägte Tradition im Vereinskatholizismus, wo ehrenamtliche Vorstände mit hauptberuflichen Mitarbeiter:innen kooperieren.

In der Entwicklung der Gemeindeleiter:innen, war es oft so, dass die Ehrenamtlichen in kleineren Einheiten Verantwortung übernommen haben, und dann in größeren Kontexten von den Hauptberuflichen begleitet und angeleitet werden sollten.⁶⁶ Diese Über- und Unterordnung ist jedoch nur ein Modell, das vielleicht in der ersten Einbeziehung helfen kann. Wichtiger ist unter Berücksichtigung der Kompetenzen und (zeitlichen) Ressourcen⁶⁷ genaue Aufgaben- und Zuständigkeitsprofile zu erstellen, die dann natürlich auch bei eventuellem Stellenwechsel beachtet werden müssen.

62 Böhnke, Gemeindeleitung, 29. Thomas Schüller formuliert ausdrücklich: „Der Codex kennt den Begriff nicht.“ Schüller, Thomas, Partikularrechtliche Umsetzung des c. 517 § 2 in den deutschsprachigen Bistümern, in: Böhnke, Michael (Hg.), Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse, Regensburg 2011, 226–251, hier 243.

63 Synodaler Weg, Macht, 47.

64 Vgl. Köppen, Leitung, 118.

65 Habichler, Alfred, Ausdifferenzierung der Ämter als Zukunft der Kirche, in: Panhofer, Johannes/Schneider, Sebastian (Hg.), Spuren in die Kirche von morgen. Erfahrungen mit Gemeindeleitung ohne Pfarrer vor Ort – Impulse für eine Menschennahe Seelsorge, Ostfildern 2009, 110–114, hier 111.

66 Auch dies beispielhaft in Linz zu sehen.

67 Erfahrungen aus der Erzdiözese Wien zeigen, dass solche Rollen als Ehrenamtliche weitgehend von Pensionisten angenommen wurden (Siehe Kneisz, Christian, Leiten im Team, in: Panhofer, Johannes/Schneider, Sebastian (Hg.), Spuren in die Kirche von morgen. Erfahrungen mit Gemeindeleitung ohne Pfarrer vor Ort – Impulse für eine Menschennahe Seelsorge, Ostfildern 2009, 75–81, hier 79) und eine hohe Wertschätzung darin erfuhren. So sehr das aufgrund der zeitlichen Ressourcen nachvollziehbar ist, so provoziert es jedoch die Frage, ob Kirche dann in ihren Leitungsaufgaben auch durch Ehrenamtliche vorrangig zu einer Senioreneinrichtung wird.

9 Und wenn die Priester immer weiter weg sind ...

Mehr und mehr wird deutlich, dass die Beschreibung der Priester, besonders der Pfarrer und ihrer Funktion und Aufgabe in einer neu zu bewältigenden Spannung steht. Wenn die Kirche mittelfristig mit so wenigen Priestern leben soll, wenn sie sich nicht darauf einlassen will, die Zugangswege zu erweitern, wenn die Aufgabe der Priester in der Verantwortung für die plena cura eine nicht teilbare Leitungsaufgabe bleibt, werden diese ihre Bedeutung und ihre Relevanz für die Gläubigen weitgehend verlieren und die Erfahrung der Sakramentalität der Kirche durch die Feier der an die Weihe gebundene Eucharistiefeier verlieren. Aus dieser Sorge heraus braucht es wesentliche Neugestaltungen in der Kirche, die dann auch kanonistisch geordnet und gesichert werden können. Die Verantwortung für das Leben der Kirche in Gottes Gegenwart wird dann gemeinsam von allen getauften und gefirmten Christgläubigen getragen und verantwortet(!). Die Rolle des Pfarrers als monarchisch agierender Alleinherrscher wird damit aber endgültig ad acta gelegt.

Die Leitung von größeren und kleineren kirchlichen Einheiten wird grundsätzlich von auf Zeit bestellten Teams getragen, die mit den jeweiligen synodalen Gremien und Räten zusammenarbeiten. In ihnen haben Priester besonders für die sakramentale Repräsentanz Verantwortung und leben besonders in seelsorglichen Beziehungen und der Feier der Sakramente der Eucharistie und Versöhnung ihr Charisma und ihre Sendung.⁶⁸ Gerade so tragen sie weiterhin leitende Verantwortung. Sie arbeiten in diesen Diensten und in allen anderen Bereichen kirchlichen Handelns mit weiteren Haupt- und Ehrenamtlichen zusammen. „Die Mitwirkung der Laien an der Ausübung der Leitung einer Gemeinde bezieht daher alle Getauften und Gefirmten, die in den Gremien Verantwortung tragen mit ein. Gemeinsam mit dem Pfarrer haben sie durch Taufe und Firmung Verantwortung für das Gemeindeleben.“⁶⁹

Die Bedeutung der Priester zeigt sich, wenn erkennbar wird, dass sich „die Kirche insgesamt der Gnade Gottes verdankt und damit seiner ‚Diakonie‘ den Menschen gegenüber, dann darf es als Spezifikum des Weiheamtes angesehen werden, genau dieser Vorgegebenheit Wirkung und Gestalt zu ermöglichen.“⁷⁰

68 Diese Verantwortung kann nicht nur in lokal begrenzten „Pfarreien“ gelebt werden. Die Bedeutung von diesem Dienst in geistlichen Zentren und überregionalen Verbänden ist jetzt schon erlebbar. Wichtig ist, dass die Bewältigung dieses Dienstes transparent bleibt und über einzelne Verortungen hinaus erlebbar bleibt.

69 Köppen, Leitung, 119.

70 Fuchs, Ottmar, Im Innersten gefährdet. Für ein neues Verhältnis von Kirchenamt und Gottesvolk. Innsbruck 2009, 50.

10 Identifikationsorte des Christseins – Von der „Pfarrei“ über die „Gemeinde“ zu neuen Kristallisationspunkten

Die Gestalt der Kirche verändert sich. So sehr Sebastian Schneider recht hat, wenn er sagt: „Die Bedeutung der Leitungsmodelle liegt in der Ortsbezogenheit der Pastoral“⁷¹, so sehr muss wahrgenommen werden, dass Kirche in unserer mobilen und medialen Gesellschaft längst nicht mehr allein an Orte, Pfarreien und Kirchbauten gebunden ist.

Wenn Kirche in einer fluiden Gesellschaft eine Rolle spielt, dann werden ihre sozialen Erscheinungsformen und ihrer Verfasstheit selbst immer mehr verflüssigt. Die Frage von Strukturen und Ämtern wird relativiert. Viel mehr kommt es darauf an, dass sie in der Weite der Öffentlichkeit durch freie Synapsen netzwerkförmig Anknüpfungspunkte bietet, und dadurch eine neue Beziehungswirklichkeit darstellt. Kirchorte und Erlebnisräume des Glaubens⁷² stehen in Polarität zu einander und brauchen jenseits der juristischen Rollen Personen, die in ihrer Berufung als Zeug:innen des Evangeliums leben. Dann ereignet sich Kirche in ganz neuen Formen und bleibt für die Menschen nahe und mit einem Gesicht verbunden.

11 Wider die Ideologie des flächendeckenden Christseins

Dies jedoch geschieht nicht mehr flächendeckend. Zwar hat die katholische Kirche noch immer den Anspruch, dass jeder Fleck des Globus in irgendeiner kirchlichen Zuständigkeit liegt. Die Idee solcher flächendeckender Versorgung hat jedoch immer nur „relativ“ gestimmt, da die Nähe zu echten Zellen des Christseins sehr unterschiedlich blieb, z. B. durch Klosterkirchen und Wallfahrtsorte oder diakonische Einrichtungen. Manchen, die die flächendeckende Präsenz heute in Abrede stellen, wird dann vorgeworfen, sie würden die einzelnen Christ:innen in diesen „weißen Flecken“ abschreiben. Dies stimmt jedoch nur, wenn Kirche im Sinne eines Serviceunternehmens wirkt. Christ:innen tragen, wo immer sie leben eine eigene Verantwortung, wie sie die Gemeinschaft mit den anderen leben und gestalten. Alle Strukturpläne und Versorgungsoptionen stoßen an Grenzen, wenn sie von einer Totalerfassung der Menschen ausgehen. Rainer Bucher schreibt daher zurecht: „Alle zukünftigen Sozialformen der Kirche werden davon ausgehen müssen, dass die Kirche nicht mehr Herrin über die Partizipationsmotive ihrer eigenen Mitglieder ist und auch nicht mehr werden wird.“⁷³

Die Unterscheidung der Kirche zwischen *Ecclesia universalis*, *Ecclesia localis* und *Ecclesia partikularis* im *Vaticanium II*⁷⁴ wird weiterhin zu neuen Entfaltungen des Christseines jenseits der Bindung an Pfarreien oder „Gemeinden“ bisheriger Prägung führen und darum auch die Fixierung auf die Leitungsfrage relativieren.

71 Schneider, Sebastian, „Stolz auf die tollen Leute in der Kirche“. Die neuen Leitungsmodelle im Licht der Umbrüche von pastoralen Strukturen, in: Udeani, Monika (Hg.), *Kirche bleiben im Nahbereich. Pfarrgemeindliche Leitungsmodelle mit Beteiligung Ehrenamtlicher*, Linz 2009, 245–253, hier 248.

72 So die Begrifflichkeiten im Rahmen der Neustrukturierung im Bistum Fulda.

73 Bucher, Weg, 54.

74 Siehe: Köppen, *Leitung* 115.

12 Was kann geschehen?

Mit Karl Rahners Unterscheidung zwischen Prinzipien und Imperativen wollen am Ende einige Imperative, die also das Individuelle im Konkreten, im Willen und Sollen meinen, festgehalten werden:

1. Es braucht eine neue Form der Weiterentwicklung des universalkirchlichen und ortskirchlichen Kirchenrechts, die synodal strukturiert ist und den unterschiedlichen regionalen Entwicklungen Raum schafft. Wahrscheinlich wäre es hilfreich, wenn diese Normen auch geordnete Formen von Flexibilisierung beschreiben. Verbunden sei dies mit einer effizienten Verwaltungsgerichtsbarkeit.
2. Die Idee, dass eine Person alle Aufgaben bewältigen kann und Verantwortung monopolisiert werden kann, muss aufgegeben werden. Vielmehr kommt es darauf an, die verschiedenen Aufgaben zu identifizieren und auszuarbeiten, welche Aufgabe von welcher Person oder Gruppe unter welchen Bedingungen erfüllt werden kann.
3. Diese Aufgaben müssen nicht alle von Priestern wahrgenommen werden.
4. Vielmehr kommt es darauf an, für die Bewältigung der Führungsaufgabe multiprofessionelle Teams zu fördern und deren Arbeitsfelder zu profilieren.
5. Die Erweiterung der Zulassungsbedingungen für die Priesterweihe ist vor allem dem „Recht der Gemeinde auf Eucharistie“ und dem Dienst der Einheit geschuldet⁷⁵. Ferner bedarf es weiterer Qualifikationsprofile über die theologische Bildung hinaus für Männer und Frauen, die im pastoralen Dienst arbeiten oder ehrenamtlich Verantwortung übernehmen.

Literatur

- Benedikt XVI., Apostolisches Schreiben in Form eines Motu Proprio „Omnium in mentem“ zur Änderung einiger Normen des Codex des Kanonischen Rechtes. 26. Oktober 2009. Verfügbar unter: https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/apost_letters/documents/hf_ben-xvi_apl_20091026_codex-iuris-canonici.html. Zuletzt geprüft am 10. November 2022.
- Böhnke, Michael (Hg.), *Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse*, Regensburg 2011.
- Bucher, Rainer, *Der lange Weg vom Erlaubnis- zum Ermöglichungsdiskurs. Die Gemeindeleitungsproblematik im Kontext der Konstitutionsprobleme der katholischen Kirche in den entwickelten Gesellschaften Deutschlands und Österreichs*, in: Böhnke, Michael (Hg.), *Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse*, Regensburg 2011, 34–57.
- Dem Unverfügbaren Raum geben. *Zeitschrift für Organisationsentwicklung und Gemeindeberatung* 22 (2022).
- Der Synodale Weg, Grundtext Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag. Beschluss des Synodalen Weges von der Synodalversammlung am 3. Februar 2022 gefasst. *Der Synodale Weg 3* (2022). Verfügbar unter: https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Reden_Beitraege/beschluesse-broschueren/SW3-Grundtext_MachtundGewaltenteilunginderKirche_2022-neu.pdf. Zuletzt geprüft am 14.11.2022.
- Die deutschen Bischöfe, *Gemeinsam Kirche sein. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral* (Die deutschen Bischöfe 100), Bonn 2015.
- Franziskus, Apostolisches Schreiben in Form eines Motu Proprio „Spiritus Domini“ zur Änderung des Canon 230 § 1 des Codex des Kanonischen Rechtes. 10. Januar 2021, in: *Comm 53* (2021) 66–67.
- Franziskus, Apostolisches Schreiben in Form eines Motu Proprio „Antiquum ministerium“ zur Einführung des Dienstes des Katecheten. 10. Mai 2021, in: *Comm 53* (2021) 81–87.

⁷⁵ Vgl. *Synodaler Weg, Macht*, 44.

- Froehle, Brian, Die Bedeutung der ‚Leitung von Pfarreien‘ durch Laien in den Vereinigten Staaten. Entstehende Praxis der Leitung von Pfarreien durch Laien in Katholischen Glaubensgemeinschaften, in: Böhnke, Michael (Hg.), *Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse*, Regensburg 2011, 71–114.
- Fuchs, Ottmar, Im Innersten gefährdet. Für ein neues Verhältnis von Kirchenamt und Gottesvolk. Innsbruck 2009.
- Habichler, Alfred, Ausdifferenzierung der Ämter als Zukunft der Kirche, in: Panhofer, Johannes/Schneider, Sebastian (Hg.), *Spuren in die Kirche von morgen. Erfahrungen mit Gemeindeleitung ohne Pfarrer vor Ort – Impulse für eine Menschennahe Seelsorge*, Ostfildern 2009, 110–114.
- Hartmann, Richard/u. a. (Hg.), *Kirche in der Arbeitswelt der Diakon im Zivilberuf*. Freiburg i. B. 2015.
- Hartmann, Richard/u. a. (Hg.), *Ortsbestimmungen: der Diakon als kirchlicher Dienst*. Freiburg i. B. 2015.
- Hartmann, Richard, *Anschub – für eine Erneuerung der Kirche (Fuldaer Hochschulschriften 44)*, Frankfurt 2003.
- Ders., *Leitung in der Kirche – notwendige Veränderungen*, in: Ohly, Christoph/Haering, Stephan/Müller, Ludger (Hgg.), *Rechtskultur und Rechtspflege in der Kirche. Festschrift für Wilhelm Rees zur Vollendung des 65. Lebensjahres*, Berlin 2020, 209–230.
- Ders., *Visionsprozess in der KHG St. Albertus Mainz*, in: Hilberath, Bernd Jochen/Nitsche, Bernhard (Hgg.), *Ist Kirche planbar? Organisationsentwicklung und Theologie in Interaktion*, Mainz 2002, 69 – 85.
- Hartmann, Richard/Sander, Stefan (Hg.), *Zeichen und Werkzeug. Die sakramentale Grundstruktur der Kirche und ihrer Dienste und Ämter*, Ostfildern 2020.
- Karrer, Leo, *Ius sequitur vitam. Pastoral in der Spannung zwischen Realität und Kirchenrecht*, in: ThPQ 149 (2001) 339–349.
- Kneisz, Christian, *Leiten im Team*, in: Panhofer, Johannes/Schneider, Sebastian (Hg.), *Spuren in die Kirche von morgen. Erfahrungen mit Gemeindeleitung ohne Pfarrer vor Ort – Impulse für eine Menschennahe Seelsorge*, Ostfildern 2009, 75–81.
- Koch, Kurt, *Gemeindeleitung in Gegenwart und Zukunft. Gemeindeleitung mit und ohne Ordo*, in: Baumgartner, Isidor/Friesl, Christian/Máté-Tóth, András (Hgg.), *Den Himmel offen halten. Ein Plädoyer für Kirchenentwicklung in Europa*. Festschrift für Paul M. Zulehner, Innsbruck 2000, 197–211.
- Köppen, Hans-Bernd, *Leitung von Pfarrei und Gemeinde im Bistum Münster – Ein Werkstattbericht aus der Praxis*, in: Böhnke, Michael (Hg.), *Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse*, Regensburg, 2011, 115–124.
- Kouzes, James M./Posner, Barry Z., *Leadership Challenge*, Weinheim 2009.
- Lobinger, Fritz, *Die Ältestenbank verschwand. Kommt sie zurück durch die viri probati?* in: Baumgartner, Isidor/Friesl, Christian/Máté-Tóth, András (Hgg.), *Den Himmel offen halten ein Plädoyer für Kirchenentwicklung in Europa*. Festschrift für Paul M. Zulehner, Innsbruck 2000, 299–307.
- Loretan, Adrian, *Die Zukunft der Gemeinden. Perspektiven aus c. 517 § 2*. in: Böhnke, Michael (Hg.), *Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse*, Regensburg 2011, 125–151.
- Pamer, Michael, *Eigenverantwortung lässt wachsen*, in: Panhofer, Johannes/Schneider, Sebastian (Hg.), *Spuren in die Kirche von morgen. Erfahrungen mit Gemeindeleitung ohne Pfarrer vor Ort – Impulse für eine Menschennahe Seelsorge*, Ostfildern 2009, 133–137.
- Paul VI., *Motu Proprio „Ministeria quaedam“ durch das einige Bestimmungen bezüglich der Weihenstufe des Diakonates erlassen werden*. 15. August 1972, in: AAS 64 (1972) 529–534.
- Rahner, Karl, *Das Dynamische in der Kirche (QD 5)*, Freiburg i. B. 1960.
- Ranson, David, *Das Aufkommen von Gemeindeleitung durch Laien im Australischen Kontext. Kontext, Erörterung und Herausforderung*, in: Böhnke, Michael (Hg.), *Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse*, Regensburg 2011, 197–225.
- Reidegeld, Jochen, *Gemeindeleitung, Gemeindeverantwortung, Gemeindeorganisation. Elemente einer differenzierten pfarrlichen Verantwortung*. Inaugural-Dissertation, Münster: Westfälische Wilhelms-Universität 2008.
- Schneider, Sebastian, *„Stolz auf die tollen Leute in der Kirche“*. Die neuen Leitungsmodelle im Licht der Umbrüche von pastoralen Strukturen, in: Udeani, Monika (Hg.), *Kirche bleiben im Nahbereich. Pfarrgemeindliche Leitungsmodelle mit Beteiligung Ehrenamtlicher*, Linz 2009, 245–253.
- Ders., *Eine wechselvolle Geschichte*, in: Panhofer, Johannes/Schneider, Sebastian (Hg.), *Spuren in die Kirche von morgen. Erfahrungen mit Gemeindeleitung ohne Pfarrer vor Ort – Impulse für eine Menschennahe Seelsorge*, Ostfildern 2009, 144–155.

- Schüller, Thomas, Partikularrechtliche Umsetzung des c. 517 § 2 in den deutschsprachigen Bistümern, in: Böhnke, Michael (Hg.), *Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse*, Regensburg 2011, 226–251.
- Siebenrock, Roman A., Leiten als Mit-leit(d)en mit Christus, in: Panhofer, Johannes/Schneider, Sebastian (Hg.), *Spuren in die Kirche von morgen. Erfahrungen mit Gemeindeleitung ohne Pfarrer vor Ort – Impulse für eine Menschennahe Seelsorge*, Ostfildern 2009, 205–220.
- Udeani, Monika, *Kirche bleiben im Nahbereich. Pfarrgemeindliche Leitungsmodelle mit Beteiligung Ehrenamtlicher*, Linz 2009.
- Vadakumthala, Alex, Bedeutung der 'Leitung der Pfarrgemeinde' durch Laien. Eine analytische Studie von c. 517 § 2 und Erfahrungen und Perspektiven seiner Anwendung in der Kirche Indiens, in: Böhnke, Michael (Hg.), *Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse*, Regensburg 2011, 252–302.
- Vitali, Dario, Synodalität als Horizont für ein neues Verständnis der Dienste und Ämter in der Kirche, in: *ThG 65 (2022)* 191–207.
- Werbick, Jürgen, *Ubi sacerdos ibi parochia?*, in: Först, Johannes/Lappen, Friedolf/Rahner, Johanna (Hgg.), *Abbruch oder Aufbruch. Von der Eigendynamik des kirchlichen Strukturwandels* (Bamberger Theologisches Forum 12), Berlin 2010, 69–83.
- Förderverein OEGB e.V. in der EKHN – entwickeln, verstehen, fördern, unterstützen (foerdereverein-oegb.de. Zuletzt geprüft am 11. November 2022.
- Zuidberg, Gerard, *Kreative Treue und/oder Grenzüberschreitung*, in: Böhnke, Michael (Hg.), *Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfahrungen und Erkenntnisse*, Regensburg 2011, 327–342.